

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loth:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
in Loth:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Anstalt:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeigen:
Werben in der Administration
dieses Blattes (Bintz gaffe 9)
angewandt;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Zeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr., 3. W., (incl. der Tempel-
straße 30 fr.)

Abonnement-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Loth, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzstraße Nr. 17, welche die Abonnement-Berträge franco erheben werden.

N^o 10.

Hermannstadt, Freitag den 13. Januar 1893.

109. Jahrgang.

Zur Lage.

Gleichwie sich in Deutschland einzelne der alten Parteien — theilweise durch die Schuld ihrer Führer — überlebt haben, so tritt diese Erscheinung noch viel prägnanter in Frankreich zu Tage, wo der Bankrott der republikanischen Opportunisten gar nicht mehr aufzuhalten ist. Die ungeliebte Panama-Affaire nimmt immer größere Verhältnisse an. Tagtäglich liest man von Neuem, daß ehemalige Minister in diese politische Bestechungsangelegenheit verwickelt wurden, und die jüngsten Enthüllungen drohen nicht nur Herrn de Freycinet, sondern sogar den Präsidenten der Republik, Sadi Carnot, auf das peinlichste bloßzustellen. Es ist bereits an anderer Stelle hervorgehoben worden, daß man die auf den 10. Januar festgesetzte Demonstration der Socialisten viel weniger zu fürchten hat, als die laminenartig anschwellenden Verurteilungen der ersten Männer des Reiches — Beschuldigungen, welche sich sogar jetzt gegen diejenigen richten, die bisher als die Anführer des ganzen Enthüllungs-Skandals betrachtet worden sind. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob der eigentliche Herd der ganzen Zerkleinerung weniger im boulangistischen Lager und in dem der verkannten republikanischen Größen, als vielmehr in der Umgebung des Grafen von Paris zu suchen sei, welcher systematisch an der Erniedrigung der Republik und ihrer hervorragenden Parteigänger arbeitet. Wohl sucht man in Paris der Nothwendigkeit einer sofortigen Auflösung der Deputiertenkammer durch allerhand Schlangenwindungen zu entgehen. Aber es ist vorauszusetzen, daß sich das, was kommen muß, nicht lange mehr wird aufhalten lassen.

Ueber kurz oder lang wird auch in Frankreich sich ein Rückschlag bemerklich machen müssen gegen die extrem schutzöllnerische Richtung, welche soeben den handelspolitischen Bruch mit der Schweiz im Gefolge hatte. Frankreich hat für etwa 240 Millionen Francs jährlich Industrie- und Landwirtschaftsprodukte nach der Eidgenossenschaft ausgeführt. Dieser Export ist durch die von der Schweiz decretirten Kampfzölle fast von einem Tag zum andern vollständig vernichtet worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es zunächst Italien, Deutschland und Oesterreich sind, welche die Erbschaft der französischen Republik in diesem Punkte antreten können. Frankreich ist allerdings ein reiches Land, aber der Verlust von 240 Millionen Francs pro Jahr dürfte sich auch dort schließlich fühlbar machen. Und da mit der wirtschaftlichen Entfremdung, zu der man die Schweiz herausgefordert hat, sich — im Gegensatz zu den Lehrmeinungen des Fürsten Bismarck — dort auch eine politische Entfremdung geltend macht, so liegt auf der Hand, daß die gegenwärtige Volksvertretung Frankreichs nur zu bald die Verantwortlichkeit dafür zu tragen haben wird. Ihr Schicksal erscheint daher aus den verschiedensten Gründen als besiegelt.

Während der französische Parlamentarismus Auswüchse gezeitigt hat, die für andere Nationen als warnendes Beispiel gelten können, ringt man in Belgien immer noch vergeblich nach der Einführung jener politischen Rechte, welche, wie das allgemeine Stimmrecht, dazu angethan sind, ein gefälschtes Repräsentativsystem wirkungsvoll zu erlegen. Die Verfassungsrevision, die man in Belgien anstrebt, gipfelt in dem Schrei nach dem allgemeinen Stimmrecht. Das Ministerium Bernaert hat sich indeß nur zu einem Revisionsentwurf herbeigelassen, der, auf die gegebenen parlamentarischen Möglichkeiten berechnet, weder die eigene Partei der Regierung, noch die Opposition befriedigt. Das ganze Land scheint durch dieses Verfahren der Herren Bernaert und Genossen mehr und mehr dem socialistischen Demagogentum zu verfallen, und es wird großer Klugheit bedürfen, um die Dynastie aus den Fährnissen zu befreien, von denen sie nach alledem von Tag zu Tag mehr bedroht erscheint.

Anscheinend glücklicher hat ein anderes kleines Land eine Revision der Verfassung in gewissen Punkten durchzuführen verstanden: Bulgarien. Dort handelt es sich hauptsächlich darum, jene Verfassungsbestimmung zu befeitigen, welche dem Thronfolger das Bekenntniß der orthodoxen Kirche zur Pflicht macht. Fürst Ferdinand von Bulgarien, der so gern durch

eine Heirat die Zukunft seiner Dynastie zu begründen wünschte, fand überall da, wo er anpochte, bisher verthorene Herzen und verschlossene Thüren. Die Nothwendigkeit eines Glaubenswechsels für seine Gattin und die Verfassungsbestimmung, welche dem Thronfolger den griechisch-orientalischen Glauben octroyirte, dürften als die Haupthindernisse betrachtet werden, die einer Heirat dieses Fürsten aus dem kobergischen Hause entgegenstanden. Der leitende Minister Bulgariens, Herr Stambulow, der so oft mit Klugheit und Beharrlichkeit die gefährlichsten Klippen zu umschiffen verstanden, hat augenscheinlich geglaubt, daß auch dieser Punkt, welcher das religiöse Gefühlleben des bulgarischen Volkes betraf, von ihm in ebenso glücklicher Weise werde behandelt werden können. Indeß scheint es, als ob sich der sonst so maßvolle Mann über den Grad seines Einflusses und seines Könnens einer bedenklichen Selbsttäuschung hingeeben hätte. Das bulgarische Volk ist, wenn nicht ein tieferreligiöses, so doch ein solches, das sich in vollkommener geistiger Abhängigkeit von seinem Clerus befindet. Der Einspruch, den der in Stambul residirende bulgarische Patriarch gegen diese von der Volksvertretung angenommene Verfassungsänderung erhoben, ist ein sehr bedeutungsvolles Zeichen. Stambulow glaubt zur Stunde noch, daß es ihm möglich sein werde, durch die Staatsgewalt diesen anscheinend nicht vorhergesehenen Widerstand der höheren Geistlichkeit zu brechen. Allein man darf sich nicht verhehlen, daß er in diesem Punkte ein sehr gefährliches Spiel spielt. Schon hat sich sein bisher so getreuer Gefährte, der Finanzminister Natshewitsch, von ihm losgesagt. Der Rücktritt dieses Mannes, bislang eine der treuesten Stützen des Fürsten Ferdinand, darf als ein Symptom der Isolirung gelten, in der sich Stambulow in seinem Bestreben befindet, den Wünschen des Fürsten Ferdinand und der bigotten Prinzessin Clementine in Bezug auf die Verfassungsänderung nachzukommen. Der Patriarch, dem die niedere Geistlichkeit Bulgariens blind ergeben ist, fügt sich bei seinem Widerstand gegen die neue Maßnahme naturgemäß auf Rußland, das in dieser Weise in ziemlich unauffälliger Art abermals einen Hebel erhält, mit dessen Hilfe es hoffen darf, die kaum gestifteten bulgarischen Verhältnisse von Neuem in sein Werk zu bringen. Diese Vorkommnisse sind zur Zeit der einzige schwarze Punkt am politischen Horizont, und sein Vorhandensein erfordert die größte Wachsamkeit von Seiten der gesammten Diplomatie.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.

Dem „Pesti Napló“ wird aus Rom telegraphirt, daß der Botschafter der österreichisch-ungarischen Monarchie beim Vatican, Graf Revertera, dieser Tage dem Papste die Vorschläge der ungarischen Regierung vorgelegt habe, von denen man in Budapest die definitive Lösung der kirchenpolitischen Fragen erwarte. Die Regierung wünsche in ihren Vorschlägen, daß bei der Ceremonie der kirchlichen Trauung stets ein Vertreter der Civilbehörde zugegen sei und so der Trauungsact gleichzeitig ein kirchlicher und bürgerlicher werde. Der Botschafter habe im Namen der ungarischen Regierung den h. Vater ersucht, daß dieser den ungarischen Episcopat zur Ruhe mahne, doch sei der Vatican nicht geneigt, diesen Wunsch zu erfüllen.

In der am 10. d. stattgehabten Conferenz der liberalen Partei richtete Julius Schwarz an den Ministerpräsidenten eine Frage hinsichtlich einer römischen Meldung ungarischer Blätter, demzufolge „der Botschafter der österreichisch-ungarischen Monarchie beim Vatican, Graf Revertera, dieser Tage dem Papste die Vorschläge der ungarischen Regierung vorgelegt habe, von denen man in Budapest die definitive Lösung der kirchenpolitischen Fragen erwarte. Die Regierung wünsche — wie es in dieser Mittheilung heißt — in ihren Vorschlägen, daß bei der Ceremonie der kirchlichen Trauung stets ein Vertreter der Civilbehörde zugegen sei und so der Trauungsact gleichzeitig ein kirchlicher und bürgerlicher werde. Der

Botschafter habe im Namen der ungarischen Regierung den h. Vater ersucht, daß dieser den ungarischen Episcopat zur Ruhe mahne, doch sei der Vatican nicht geneigt, diesen Wunsch zu erfüllen.“

Ministerpräsident Welerle antwortete, daß die Regierung in den in Rede stehenden Fragen sich mit niemand Anderem, außer mit Jenen, die in solchen den Staat berührenden Fragen zu entscheiden berufen sind, in Unterhandlungen eingelassen habe. Die Regierung sei nach wie vor bestrebt, ihr kirchenrechtliches Programm ohne jede Einschränkung durchzuführen. (Allgemeine Zustimmung.) Die vorgebrachten concreten Mittheilungen seien in jeder Beziehung unklar. Durch die sogenannte Eheschließung nach spanischer Art würde der Ministerpräsident das Programm der Regierung nicht als realisiert erachten. (Allgemeine Zustimmung.) Es sei ferner unklar, daß die Regierung Schritte gethan habe, damit auf die katholische Geistlichkeit Ungarns ein Einfluß geübt werde. Weder ist der Ansicht, daß es wohl unrichtig wäre, die eingeleitete Agitation zu unterstützen, als aber andererseits ein Fehler wäre, dieselbe zu überschätzen. Der Ministerpräsident ist überzeugt, daß die ungarische Gesellschaft genug Kraft und Mächtigkeit besitze, um frei von Aufregung diese Fragen mit jener Ruhe zu lösen, welche der Wichtigkeit derselben entspreche. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Die „Wiener Abendpost“ schreibt an der Spitze ihrer Nummer mit Beziehung auf die Vermählung in Sigmaringen, indem sie betont, daß die Braut eine Enkelin der Königin Victoria und eine Nichte des Kaisers Alexander von Rußland ist: „Ganz Europa blüht mit herzlicher Theilnahme auf diesen Ehebund, mit Stolz und Freude aber das junge Rumänien, welches der 26-jährigen Regententhätigkeit seines Königs Karl in Krieg und Frieden fast Alles dankt, was es bis jetzt geworden ist. Der herzlichen Theilnahme schließt sich auch die Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie an, die dem aufblühenden, von einem Freunde unseres allergnädigsten Monarchen beherrschten Königreiche Rumänien stets reges Interesse entgegengebracht hat.“

Der Schwerpunkt der innerpolitischen Lage in der jenseitigen Reichshälfte liegt in den Conferenzen, welche zwischen der Regierung und den Ob- und Vertrauensmännern der drei großen Parteien des Abgeordnetenhauses seit Mittwoch gepflogen werden und, wie man hofft, bis zum 17. d. M., dem Tage des Wiederzukunfts des Abgeordnetenhauses, zu einem verheißungsvollen Abschlusse gebracht sein werden.

Aus Paris wird vom 5. d. gemeldet: Die Reconstruction des Cabinets ohne Freycinet bildet nach der Niederlage Floquet's als Kammerpräsidenten-Candidat das unerwartete Ereigniß des heutigen Tages; die angelegte socialistisch-anarchistische Schilderhebung ist ganz ausgeblieben. Die Abstimmung auf den Präsidenten geschieht hier, indem jeder aufgerufene Deputirte die Tribüne besetzt und den Stimmzettel in die Urne wirft. Die Rechte und die Boulangisten begrüßten jeden republikanischen Deputirten, dessen Name in der Panama-Affaire halbwegs verächtlich ist, mit Geschrei, so Henri Maret; besonders stürmisch gejoht wurde bei Rouvier's Erscheinen. Rouvier kreuzte die Arme und rief hinunter, er stehe Jedem zu Diensten. Graf Verneil entgegnet: „Nach Mazas mit ihm!“ Rouvier will sich auf Verneil losstürzen und wurde nur mit Mühe zurückgehalten. Derlei Scenen wiederholen sich. Mehrere Herausforderungen bilden die Folge. Calimier Perier's Wahl bedeutet den definitiven Bruch der republikanischen Majorität mit dem Radicalismus und eine Wendung in conservativer Richtung.

Die italienischen Finanzen erfahren in dem soeben erschienenen Jahresberichte der General-Direction der öffentlichen Schuld eine ziemlich düstere Beleuchtung. Danach bezifferte sich die öffentliche Schuld auf ein Capital von zehn Milliarden und 217,882,634 Lire, was einem Zinsen-Erforderniß von 497,929,565 Lire gleichkommt. Im Laufe des Berichtsjahres wurden neue Schulden im Betrage von rund 221,5 Millionen Lire emittirt. Diesem Zuwachs stehen allerdings Amortisationen im Belaufe von 24,5 Millionen Lire gegenüber, so daß im Finanzjahre 1891/92 die

Feuilleton.

Duvel Gerhard.

Erzählung von Marie Wibbern.
(14. Fortsetzung.)

„Natürlich darfst du nicht verfehlen, mein Junge, bei den Honoratioren der Stadt Visite zu machen. Dein guter Name wird dir überall den besten Empfang sichern, und als Sohn eines geborenen Kronbergers kannst du auch mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, daß Niemand deiner Niederlassung entgegenredet. Um so weniger, als du den Leuten doch gewiß auch von der bevorstehenden Vermählung mit der einzigen Tochter des reichen Vutter erzähle wirst.“

„Was ich bei dieser Gelegenheit nun gleich sagen will,“ unterbrach sich der Alte hier, indem er schmunzelnd ein winziges Pappkästchen aus der Außentasche seines Rockes zog, welcher, wie die Kleider der Frauen, aus grobem, selbstgewebtem Stoff angefertigt war. „Ich bin kein Freund von halben Verhältnissen und mag auch nicht, daß du, mein Junge, etwas in die Welt trägst, was noch nicht vollständig perfect zwischen uns geworden.“

Langsam öffnete Vutter nun das Kästchen und entnahm demselben zwei schmale goldene Reife. Triumphend hielt er sie in die Höhe und rief dabei mit lauter Stimme: „Deßhalb will ich Euch auch schon jetzt in aller Form und in Gottes Namen mit einander verloben, Kinder. Mögen diese Ringe erneuert Segen bringen, daß Ihr in Frieden mit einander lebt und Euer Wohlstand sich mehre von Tag zu Tag.“

Schon bei den letzten Worten rückte er dem Doctor einen der Reife an den Finger, dann reichte er Hermine den zweiten. „Schmüde dich damit, mein Kind. Oder nein, gestatte deinem Verlobten, daß er es thut, wie es ja Brauch ist, wenn ein paar Menschen beschließen, mitammen einen Hausstand zu begründen.“

Ruhig, ohne eine Miene zu verändern, reichte Hermine dem künftigen Gatten die Linke, während ihre rechte Hand ihm den Ring entgegenhielt. Und doch glaubte Guido es in den Augen des Mädchens secht schimmern zu sehen, als er, sehr ernst und auffallend bleich, den Ring an Hermine's Finger steckte. Ob die reiche Erbin in diesem Moment ahnte, was in der Seele des Mannes vorging, an den sie soeben in so wunderlicher Weise gekettet worden? War sie trotz Allem doch feinsühlend genug, zu erkennen, wie elend Guido sich in dieser Minute fühle, daß es ihm war, als wenn plötzlich ein Abgrund vor ihm gähnte, den aller Reichtum der künftigen Gattin nicht zu überbrücken vermochte? — Wie leicht; denn es zuckte plötzlich den Mund Hermine's. Ihre Lippen öffneten sich, als wollte sie ein Wort der Empörung hervorstoßen, das dann doch unausgesprochen blieb. Erst als Guido sich erhob, um den Verlobungsfluß auf ihre Stirn zu drücken und hernach mit vibrierender Stimme zu sagen: „Möchte ich im Stande sein, Sie glücklich zu machen!“ neigte sie den Kopf und erwiderte hart: „Auch das Glück ist ein relativer Begriff, Herr Doctor. Mich hat man gelehrt, daß es sich Jedermann selbst erringen muß, das heißt, daß alle Menschen glücklich sind, welche ihre Pflichten erfüllen und in der Arbeit den Zweck des Lebens sehen.“

„Wollen Sie mir damit sagen, daß —“
„Sie sich keine Mühe zu geben brauchen, um mich glücklich zu machen!“ setzte sie schnell hinzu. „Ich werde mich voll befriedigt fühlen, wenn ich das Bewußtsein habe, eine vernünftige Hausfrau geworden zu sein.“
„Doch nun bitte, hier ist Ihr Kaffee,“ fuhr sie fort und schob Guido die einfache Fayence-tasse entgegen. Dann deutete sie auf Zucker und Sahne. „Bebienen Sie sich gefälligst,“ sagte sie dabei.
Er that es wortlos, nachdem er sich wieder auf seinen alten Platz gesetzt. Aber in der Seele des Mannes stürmte es. Er befand sich in einer Gemüthsstimmung, in der er am liebsten die Tasse samt ihrem brennenden Inhalt auf den Fußboden geschleudert hätte. Dazu marterte ihn das Empfinden, als brenne der Ehering Herrn Vutter's an seinem Finger, so schmerzhaft, daß er unwillkürlich an dem schmalen Reif zu drehen begann. Bald aber bezwang er sich wieder. Und als Tante Betty, deren

bewegtes Gesicht verrieth, daß sie in seinem Innern las, ihm trotzdem nöthigend den Teller mit den Butterschnitten reichte, nahm er mit leichter Verneigung eine derselben, ohne den geringsten Appetit zu verlippen.

Nach dem Grundloß, die verschiedenen Maßregeln schweigend einzunehmen, wurden auch jetzt wieder nur die notwendigsten Worte gewechselt. In der augenblicklichen Gemüthsverfassung kam ihm aber gerade dieser Umstand recht. Er wäre doch nicht im Stande gewesen, an irgend einem der Gespräche, welche in diesem Kreise geführt wurden, wenn auch nur mit aufsehendem Interesse theilzunehmen.

Mit sichtlich ängstlicher Sorge blickten inzwischen die Augen Tante Betty's immer wieder nach dem Gaste hinüber. Wie gern hätte die gute alte Person ihre Hand auf seine Schulter gelegt und ihm in diesen Momenten innerer Qual in das Ohr geflüstert: „Doch dich noch einmal mit der Versicherung trösten, die ich dir gestern gegeben, dir sagen: Hermine wird wieder die alte werden, wenn sie unter deinem Einflusse lebt.“
Aber noch ein anderes Augenpaar sah, wenn es das nur irgend verstopfen zu thun vermochte, wiederholt nach dem jungen Arzt hinüber, welcher starr in seine Tasse blickte. Und diesmal zuckte es dabei um den Mund des Mädchens, als hätte es irgend ein Wort auf der Zunge, das auszusprechen es sie drängte. Trotzdem aber schweigend Hermine.

So verheißte kein freundliches Wort den häßlichen Eindruck, welchen das Mädchen gerade an diesem Tage, der sonst der seligste im Leben eines jungen Menschenpaares, auf Guido von Neuem gemacht hatte. Die Frühstücksstunde verging dem Doctor so unter den unlieblichsten Vorstellungen und Gedanken, und er pries Gott, als Vutter endlich nach Genuss von vier Tassen Kaffee und ebenso vielen Butterschnitten tief Athem holend von seinem Stuhl aufstand.

„Da hätten wir uns wieder einmal gründlich gefügigt!“ sagte der Alte dabei und strich sich beghlich das runde Bäuchlein. „Jetzt wird mir die Arbeit noch einmal so leicht werden. Kann leider deines lieben Besuchs wegen und der Bedenklichkeit dieses Tages halber nicht feiern, mein Junge!“ setzte er hinzu. „Dafür verspreche ich dir jedoch, daß es heute Abend hoch hergehen soll an unserer Tafel. Wenn auch ohne die Gegenwart

öffentliche Schuld Italiens, so weit sie von der General-Direction der öffentlichen Schuld verwaltet wird, bloß um 197,626.886 Lire Capital oder 8,261.461 Lire Zinsforderung gewachsen ist. Dazu kommen jedoch diejenigen Staatsschulden, welche von der General-Direction des Schatzamtes verwaltet werden und die bei einem Capital von 2,418,307,318 Lire den Etat mit 71,407,620 Lire für den Zinsdienst belasteten, sowie die schwebende Schuld, welche am 30. Juni 1891 den Betrag von 643,963,334 Lire mit einem Zinsforderung von 12,626,776 Lire erreicht hatte. Danach belief sich die öffentliche Schuld Italiens beim Ablauf des Berichtsjahres auf 13 Milliarden und 280,153,287 Lire, wofür 581,963,852 Lire oder 35 Prozent der gesammelten Staatseinnahmen zu zahlen waren.

Aus Rom wird berichtet: Innerhalb des Cabinets sind wegen der Unterstaatssecretariate Differenzen ausgebrochen. Die Mehrzahl der Minister wünscht die Besetzung in der mitgetheilten Weise zur Stärkung des Cabinets, während Brin glaubt, die Thätigkeit Malvano's mache einen Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amte entbehrlich, und Raccia einen bürokratischen Unterstaatssecretär für die Marine zurückweist.

Wie die „Times“ aus Tanager meldet, gab die englische Regierung in einer Note an die marokkanische Regierung dem Sultan nur 48 Stunden Frist, zu erklären, ob er wegen der Erziehung eines britischen Unterthanen aus Gibraltar durch marokkanische Polizeiwache verlangte Genugthuung geben wolle oder nicht.

Der russische Schriftsteller Lenin bemerkt in einem eingehenden Aufsatze über den Garen Alexander in der Londoner „Contemporary Review“, der Czar habe die französische Republik und würde lieber dem Dreieck oder Vierbund zur Unterdrückung der Demokratie, der Gottlosigkeit und der Anarchie beitreten, als die Republik militärisch und moralisch unterstützen; er würde vielleicht durch Umstände zu dem Bündnis mit Frankreich im zukünftigen Kriege getrieben, aber er würde die erste Gelegenheit benützen, um die Nothwendigkeit der Allianz abzuschütteln.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. Januar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die große Debatte über die kleinen Budgets fort. Den gesonderten ungarischen Postalt forderte heute Gabriel Ugron, welcher diesmal als Historiker kam, ehe er seine staatsrechtlichen Argumente für die Errichtung des ungarischen Postalt entwickelte. Viel Beifall fand es auf der Linken, als Redner anführte, man sollte es der äußersten Linken Dank wissen, daß sie einen Postalt wünsche, während die äußersten Linken anderer Parlamente die Abschaffung aller Postalte überhaupt fordern. Der zweite Theil seiner Rede befahte sich mit der Nothwendigkeit der Regelung der Erbfolge und der Erziehung der Anwärter des Thrones in ungarischem Geiste. Er reichte sodann einen Beschlusentwurf ein, nach welchem all' diese Dinge mittelst Gesetzes geregelt werden sollen.

Zur allgemeinen Befriedigung konnte der Präsident die Debatte nunmehr für geschlossen erklären. Referent Asboth bekämpfte nun in längerer sachlicher Ausführung die eingereichten Beschlusentwürfe. Die entscheidende Art und Weise, wie der Referent der Opposition, namentlich der Unabhängigkeits-Partei viel Unangenehmes sagte, veranlaßte eine Reihe erregter Scenen, welche die Ausführungen des Redners bis zum Schluß begleiteten.

Minister-Präsident Bekere äußerte sich sodann unter gespanntester Aufmerksamkeit des gesammten Hauses über den Beschlusentwurf Ugron's und erjuchte um die Ablehnung desselben, da die Angelegenheit zu wichtig sei, als daß man sofort über sie entscheiden könnte. Ueberdies bildet dieselbe Gegenstand des Studiums und werde seinerzeit eine entsprechende Regelung erfahren.

In Folge dieser Erklärung, welche auf allen Seiten großen Eindruck gemacht, zog Ugron seinen Beschlusentwurf zurück.

Nachdem noch Pazmany mit dem Referenten polemisirte und letzterer geantwortet, wurde der Antrag Pazmany's von der Majorität abgelehnt. Die gesammte Opposition (auch die Nationalpartei) hatte für den Antrag gestimmt.

Die nächste Discussion gab es bei der Post „a. h. Cabinetkanzlei“, wo Polanyi beweisen wollte, daß dieses Amt in unserer Verfassung nicht begründet und dem constitutionellen Einfluß vollkommen entrückt sei. Nach einer längeren „Reise um die Cabinetkanzlei“ brachte er zur Sprache, wie die k. u. l. Postreferenten ernannt und wie die hierfür gezahlten Tögen verwendet werden. Der Postreferentenfond, in welchen diese Beträge fließen, wird ausschließlich zu Wiener culturellen Zwecken verwendet. Die Hofmarschallgerichtsbarkeit, die gleichfalls in keinem Staatsgesetze wurzelt, bildete den Gegenstand seiner weiteren Recriminationen.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Referenten erklärte sich auch Julius Horvath gegen eine der constitutionellen Controle nicht unterstehende Information des Monarchen, und auch dieser Redner verurtheilte die Kampfmethoden des Referenten gegenüber der Opposition.

fremder Leute, so soll eure Verlobung doch gefeiert werden, wie es sich gehört, mit Braten und Wein, Kuchen und sonstigen Delicatessen. Ich — er unterbrach sich und blickte verwundert zu Betty herab, welche neben ihm gesessen und jetzt wie bittend ihre Hand auf seinen Arm gelegt. „Nun, was soll's, Schwester?“ fragte er dann.

Das alte Fräulein erwiderte wie ein junges Mädchen. „Ich — ich wollte dich nur darauf aufmerksam machen, daß —“ sie hielt einen Moment inne, als würde es ihr besonders schwer, zu sagen, was sie doch sagen mußte. Nun aber nahm sie alle ihre Kraft zusammen und sagte mit fester Stimme hinzu: „Daß wir doch auch Rücksichten auf die Verwandten deines künftigen Schwiegereltern nehmen müssen. Da die Rätbin Varner in Kronberg lebt und der Doctor noch dazu gerade heute ihr Mittagsgast sein wird, so ist es meiner Ansicht nach unsere Pflicht, die Dame zum Abend zu uns zu bitten. Eine Pflicht, lieber Bruder,“ fuhr sie flüsternd fort, „welche nicht unerfüllt bleiben darf.“

Lutter hatte, während das Fräulein so sprach, in grenzenlosem Staunen die Augen aufgerissen. „Und das sagst du!“ rief er dann und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Du, die Betty Lutter, welcher vor achtundzwanzig Jahren gerade durch diese —“

„Bruder, ich bitte dich, schweig!“

„Na ja, es ist auch besser so! Aber trotzdem, Alte, daß du mir diesen Vorschlag machst, gerade du, das documentirt wieder einmal deine große Herzengüte. Doch, alle Lobeserhebungen bei Seite, dein Wunsch wird erfüllt werden und „alles Uebrige folgt“, sagt mein alter Schäfer.“

„Sie hören es, Herr Doctor,“ wandte sich nun Betty an Guido Schmieden, welcher ungeduldig mit dem sinnernen Kaffeelöffel in seiner leeren Tasse klapperte. „Sie haben auch wohl die Güte, die Frau Tante in unserem Namen einzuladen.“

„Nicht doch, mein Fräulein! Aus mir unbekanntem Gründen scheinen Sie mir mit dieser Einladung ein Opfer bringen zu wollen. Das aber kann ich nicht annehmen.“

„Und wollen Sie in übergroßer Rücksichtnahme Unfrieden in die Familie tragen?“ warf Hermine ein. Nachdem sie sich ebenfalls erhoben, setzte sie hinzu, während sie die gebrauchten Tassen auf ein Präsentirtisch stellte: „Ihre Tante muß geladen werden, Herr Doctor. Bitte, machen Sie deshalb keine weiteren Umstände und fügen Sie sich in die Nothwendigkeit, ohne Rücksicht darauf, was Tante Betty durch das Wiedersehen mit einer Frau empfinden wird, die ihr einst ein großes Unrecht gethan — in welcher Weise, werden Sie später noch erfahren. Für jetzt hat Niemand von uns Zeit, lange Gespräche zu führen. Jeder muß an seine Arbeit.“

Minister-Präsident Bekere wies den Rednern gegenüber nach, daß die Kosten der allerhöchsten Cabinetkanzlei seit fünfundsiebenzig Jahren unangefochten im Budget fungiren und als ein Appendix der Hofhaltskosten erschienen. Ungarn sind daselbst in entsprechender Anzahl angestellt. Die politische Information Sr. Majestät aber erfolgt ausschließlich durch die ungarische Regierung, nicht aber durch die Cabinetkanzlei, welche ganz andere Befugnisse und Aufgaben hat.

Die Cabinetkanzlei hat eine besondere ungarische Abtheilung und die Regierung fühlt sich verpflichtet, darüber zu wachen, daß nirgends in der Umgebung des Monarchen ein der Verfassung und Ungarn feindlicher Geist sich einmische. Sehr interessante Aufschlüsse ertheilte der Ministerpräsident auch über den unmittelbaren Verkehr der ungarischen Regierung mit dem König, was lebhaftes Wohlwollen erregte. Er bemerkte auch, er wisse nicht, wie das Gerücht entstanden sei, daß Sectionschef Papay Minister a latere werden solle. Herr v. Papay ist auf seiner Stelle wohl am Platze und er freue sich, daß zum Minister a latere ein Mann ernannt wurde, der wie Graf Tisa in seinem ganzen Leben stets nur die Wahrheit gesagt.

Nach einigen Bemerkungen Polanyi's erhob sich Graf Tisa selber, um zu erklären, er halte es für seine Aufgabe, die Zufriedenheit jedes Ungars zu erwerben. Mit der Postfrage aber habe er nichts zu schaffen und mit der Regelung der Postfrage werde auch diese geregelt werden. Die Tögen der ungarischen Referenten werden übrigens zu Gunsten des ungarischen Handelsmuseums verrechnet.

Mit der Annahme der Post schloß die Sitzung um 2 Uhr.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 12. Januar.

In Anwesenheit von über hundert Mitgliedern, somit unter günstigen Anzeichen für das heurige Jahr fand gestern Nachmittags unter dem Vorsitze des Comitats-Vizegespan Gustav Reiffenberger die erste diesjährige Sitzung statt, welche wegen Constatirung des städtischen Vertretungskörpers und Neuwahl des ständigen Ausschusses und der übrigen Fach-Commissionen anberaumt worden war.

Einige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags eröffnete der vorsitzende Vizegespan die Sitzung, um sodann in den ersten Punkt der Tagesordnung: „Constatirung des städtischen Vertretungskörpers“ einzugehen. Er theilte mit, daß Ende 1892 das Mandat der Hälfte der gewählten Vertreter abgelaufen sei, daß am 28. v. M. die Ergänzungswahl in allen drei Wahlkreisen stattgefunden hat und daß die Zahl der Vertretungsglieder infolge gestiegener Einwohnerzahl von 168 auf 200, und zwar 100 Birlikisten und 100 gewählte Vertreter erhöht worden ist. Nach Auslosung von vier Mitgliedern des ersten, eines Mitgliedes des zweiten und dreier Mitglieder des dritten Wahlkreises für nur dreijährige Mandatsdauer (jene der übrigen beträgt sechs Jahre) und nach Verlesung des Verzeichnisses sämtlicher Mitglieder durch den Obernotar Teutsch erklärte der Vorsitzende den Vertretungskörper für constituirt mit dem Bunsche, derselbe möge im Vereine mit dem Magistrat die ihrer harrenden Aufgaben in für das Gemeinwohl günstiger Weise erledigen.

Zum zweiten Punkt, der Neuwahl des ständigen Ausschusses und der übrigen Fachcommissionen übergehend, erklärte der Vorsitzende, daß die Wahl des ständigen Ausschusses im Sinne des Gesetzes mittels Stimmzetteln zu geschehen habe und unterbrach zur Bezeichnung für kurze Zeit die Sitzung. Nach Wiederaufnahme derselben und Bestimmung der Scrutinirungs-Commission wurde bei namentlicher Verlesung der Mitglieder, welche die Zahl 101 erreichten, die Stimmzettel abgegeben, worauf die Commission dieselben übernahm und sich in ein Nebenbureau zur Vornahme der Scrutinirung begab.

Bürgermeister v. Hochmeister theilte nun mit, daß die Wahl der übrigen Commissionen über Vorschlag auch im Acclamationswege erfolgen könne, und so wurden dann abwechselungsweise von verschiedenen Mitgliedern die einzelnen Fachcommissionen zur Acclamation in Vorschlag gebracht. Es wurden einhellig gewählt:

In die Bau-Commission: Wilhelm Fufnagel, Stadtarzt; Dr. Fr. Jikeli, Arzt; Wilh. Grohmann, Sparcassa-Realitätenverwalter; Michael Ohmweiler, Baumeister; Karl Jikeli, Apotheker; Ernst Lüddecke, Jwelier; — von Amtswegen sind Mitglieder dieser Commission: der Magistratsreferent, der städt. Ingenieur, der Stadtwirtschaftsreferent, der Stadtpflichtreferent und ein Schriftführer.

In die Verzehrungssteuer-Commission: Josef Mörder, Rothgerber; Martin Schuster, Professor; Andreas Adam, Siebenhausverwalter und Waisenwarter; Wilhelm Krafft, Buchdruckerbesitzer; Dr. Aurel Brote, Director der „Transilvania“; Wilhelm Grohmann, Sparcassa-Realitätenverwalter; Samuel Otto, Weibbäder; Karl v. Hannenheim, Gerichtsath a. D.; Johann Kehler, Fleischhauer; — von Amtswegen sind Mitglieder dieser Commission: der Bürgermeister, der Magistratsreferent,

der Stadtfiscal, der Geschäftsführer der Verzehrungssteuerkanzlei und ein Vicenotar als Schriftführer.

In die heimische Rechnungsprüfungs-Commission: Dr. Aurel Brote, Director; Samuel Otto, Weibbäder; Josef Connerth, Tischler; Wilhelm Krafft, Buchdrucker; Arnold Friedmann, Advocat; Friedrich Müller, Verwalter; Johann Vilas, Kaufmann; Karl Jikeli, Apotheker; — von Amtswegen ist noch zugezogen der Magistratsreferent.

In die Franz-Josefs-Spitals-Commission: Johann Kehler, Fleischhauer; Karl Herzberg, Buchhalter; Karl v. Hannenheim, Gerichtsath a. D.; Franz Michaelis, Buchhändler; Dr. Friedrich Müller, v. Stadtpfarer; — von Amtswegen sind Mitglieder dieser Commission: der Bürgermeister, der Magistratsreferent, der Director, die Primärärzte, der Verwalter und ein Schriftführer.

In die Siebenhaus-Commission: Friedrich Müller, Verfassungsverwalter; Wilh. Grohmann, Sparcassa-Realitätenverwalter; Josef Mörder, Rothgerber; Josef Connerth, Tischler; Karl Herzberg, Buchhalter; Karl Jikeli, Apotheker; — von Amtswegen sind Mitglieder dieser Commission: der Magistratsreferent, der Verwalter, der Anstaltsarzt, der Spitalsprediger, der städtische Waisenwarter und ein Vicenotar als Schriftführer.

In die Sanitäts-Commission: Johanna Bosu, Erzpriester; Dr. Karl Müller, Apotheker; Karl Ulrich, Gymnasialdirector; Wilhelm Reiffenberger, Stadthauptmann a. D.; Johann Göbbel, Fabrikdirector; — von Amtswegen sind Mitglieder dieser Commission: der Magistratsreferent, die städtischen Aerzte, der Stadt-Ingenieur und ein Vicenotar als Schriftführer.

In die Trinkwasserleitungs-Commission: Albert Arz v. Straußenburg, Advocat; Samuel Berger, Advocat; Josef Connerth, Tischler; Dr. Karl Conrad, Stadtfiscal; Josef Drotloff, Magistratsath; Gustav Fabricius, Kupferfchmied; Friedrich Feit, Kiemer; Samuel Feitich, Caffier des Vorschubvereins; Dr. Friedrich Jikeli, Arzt; Ernst Lüddecke, Jwelier; Martin Schuster, Professor; Dr. Karl Wolff, Director der Sparcassa; — von Amtswegen sind Mitglieder dieser Commission: der Bürgermeister, der Magistratsreferent, der Stadtpflichtreferent, der Stadtwirtschaftsreferent, der städtische Ingenieur und ein Vicenotar als Schriftführer.

In die Finanz-Commission: Dr. Wilhelm Brudner, Advocat; Dr. Aurel Brote, Director der „Transilvania“; Wilhelm Grohmann, Sparcassa-Realitätenverwalter; Wilhelm Krafft, Buchdruckerbesitzer; Friedrich Müller, Verwalter; Dr. Karl Wolff, Sparcassa-Director; — von Amtswegen sind Mitglieder dieser Commission: der Bürgermeister, der Magistratsreferent, der Stadtcassaverwalter und ein Vicenotar als Schriftführer.

In das Musik-Comit: Johann Leopold Bella, Musikdirector; Wilhelm Fufnagel, Stadtarzt; Julius Sigerus, Magistratsath.

Zu Waisenamts-Beisitzern für ein Jahr: Samuel Otto, Weibbäder, und Franz Michaelis, Buchhändler. — Ueber Antrag des Bürgermeisters wurde den beiden Mitgliedern, welche auch im abgelaufenen Jahre sich dieses Amtes unterzogen hatten, Dank votirt.

Zu Vertrauensmännern für die Acclamationen-Commission: Karl v. Hannenheim, Gerichtsath i. R., Andreas Wagner sen., Drechsler; Ernst Bergleiter, k. u. l. Hauptmann i. P.; Johann Müller, Seiler; Karl Arz, Seifenfäher; Daniel Kaufhader, k. u. l. Hauptmann i. P.; Wilhelm Seraphin, Schuhmacher; Michael Arz, Accispächter.

Als zur Beendigung vorstehender Acclamations-Wahlen war auch die Scrutinirung der abgegebenen Stimmzettel für den ständigen Ausschuss vollführt und emuncirte der Vorsitzende die folgenden Mitglieder als in den ständigen Ausschuss gewählt:

Karl Arz, Seifenfäher (101); Albert Arz v. Straußenburg, Advocat (101); Karl Herzberg, Buchhalter (101); Wilhelm Fufnagel, Stadtarzt (101); Wilhelm Grohmann, Sparcassa-Realitätenverwalter (101); Ludwig Reiffenberger, Professor (101); Samuel Otto, Weibbäder (101); Josef Connerth, Tischler (96); Karl v. Hannenheim, Gerichtsath a. D. (101); Josef Mörder, Rothgerber (101); Friedrich Müller, Verfassungsverwalter (101); Michael Ohmweiler, Baumeister (101); Friedrich Feit, Kiemer (101); Dr. Wilhelm Brudner, Advocat (101); Johann Kehler, Fleischhauer (101); Samuel Feitich, Vorschubvereins-Caffier (101); Dr. Karl Wolff, Sparcassa-Director (101); Franz Zimmermann, Archivar (100); Albert Bella, Bürgergchuldirector (101); Karl Ulrich, Gymnasialdirector (101); Franz Michaelis, Buchhändler (100); Karl Feitich, Secretär der ev. Landeskirche (101); Dr. Aurel Brote, Director der „Transilvania“ (101); Martin Schuster, Professor (101); Andreas Stampf, Tuchmacher (99 Stimmen). — Von Amtswegen sind überdies Mitglieder des ständigen Ausschusses: der Bürgermeister, der Stadthauptmann, die Magistratsräthe, der Obernotar, der Stadtfiscal, der Stadtpflichtreferent und ein Vicenotar als Schriftführer.

Hiermit schloß der vorsitzende Vizegespan die Sitzung kurz nach 5 Uhr Nachmittags, worauf der Bürgermeister demselben im Namen der Vertretungs-Mitglieder unter Hochrufen Dank für die umsichtige Leitung abstatete.

„Geprüft und befeanden.“

Novelle von R. S. G. (Verlag B. Krafft, Hermannstadt 1892. 33 Seiten.)

Mit der Schüchternheit einer Blume, die sich nicht an das Tageslicht wagt, tritt uns diese „Novelle“ ohne Autornamen entgegen. Sanft und mild wie die Autorin, die sie geschrieben hat. Und doch ist sie eine kleine, ungeschädliche Streitschrift, die sich einsetzt für den Beruf einer Krankenpflegeschwester und die Frauenemancipation.

Sie beweist uns an einer Stelle fast mit der Schärfe und Nachdrücklichkeit eines statistischen Ausweises, daß fast jeder andere, dem Weibe zugedachte Beruf der Gesundheit und dem Leben der Frau mehr Gefahr drohe, als der Beruf einer Krankenpflegeschwester; daß selbst in großen Epidemien, wie auch die jüngsten Zeiten sie kennen gelernt haben, Aerzte und Krankenpflegerinnen verhältnismäßig am wenigsten ihnen erliegen find.“ (Seite 23). Und im Schlußworte sagt sie uns, es sei unter allen Umständen ein erhebendes Bewußtsein, daß es auch der Frau, die nicht in die Ehe tritt, in der Gegenwart nicht verlagert sei, wenn sie nur wolle, ihrem Leben einen Inhalt und eine Bedeutung zu geben, die hinter dem in nichts zurückstehen, was Natur und Sitte dem Manne vorbehalten haben.“

Die „Novelle“ selbst ist folgende: Ein im Kriege verwundeter Hauptmann wird von Schwester Pauline im Kriegszeltareth gepflegt. Der Hauptmann hat bereits einen Trauring; aber seine Braut erscheint ihm gegenüber der herzkreuzenden und anscheinend auch mit dem Herzen um ihn besorgten Schwester Pauline zu leicht für einen Lebensbund. Er preißt sich eines Tages dem Trauring vom Finger und gesteht der Schwester Pauline seine Herzensempfindung für sie. Diese aber ist inzwischen durch die scharfsichtige Oberin, die für die Schwester die Gefahr merkt, in eine andere Pflegeanstalt entsendet worden, und aus diesem sicheren Hafen jagt Schwester Pauline dem Hauptmann ab, indem sie ihm rät, seinen Trauring wieder aufzufinden und seine eigentliche Braut zu heiraten; sie sei so schlimm nicht, wie er meine. Das Mädchen war in einer Prüfung und hat glücklich bestanden.

Der Hauptmann ist zunächst sehr bedauernswürdig; denn er hat es gewagt, eine Pflegeschwester zu lieben, die ihm dafür einen 4/5 gedruckte Seiten langen Zurechtweisungsschreiben schreibt. In diesem wird ihm vorgehalten, daß ein Heirathsantrag gegenüber einer Pflegeschwester, die mit ganzer Seele bei ihrer Sache, ein Unrecht ist an dem betreffenden Mädchen selbst und seinem Berufe. „Wir Schweftern“, heißt es auf Seite 28, „wollen nicht in Liebe begehrt werden, weil der Werth und die Bedeutung unseres

Dienstes bis in den tiefsten Grund hinein zerstört würde, des Dienstes, den man nicht um Günst und Ehren bei den Menschen, sondern allein um Gottes Willen treibt! Eine Pflegeschwester begehrt man nicht; man freit sie nicht; man heiratet sie nicht!“

Das werden sich wohl Einige merken müssen. Der Hauptmann selbst läßt sich seine Ueberzeugung zu Herzen gehen und ist ein glücklicher Ehemann geworden. Dichterisch macht man allerdings dergleichen so nicht! —

Im Uebrigen ist das Schriftchen, wenn wir von einzelnen Stilschwächen und von Redensarten wie auf Seite 8: „Blutigroth ging am 20. die Sonne auf“ (da man diesen blutigen Morgen nun bereits bei jeder Schriftstellerin wiederfindet) absehen, einfach und schlicht geschrieben und durchweht von der angenehmen Luft überzeugter Frömmigkeit. Letztere befehrt in der Novelle selbst einen weltmännlich gefinneten Arzt. In Wirklichkeit dürfte das so, wie es hier dargestellt wird, schwer fallen; denn die Herren Aerzte sind zu ihrem eigenen Glücke für gewöhnlich keine sentimentalen und weichen Naturen.

Poetisch anmuthend ist der Gegenstand der Frühlingsscenerie gegenüber dem Schlachtenkampfe der Menschen (Seite 6), sowie das Erwachen des kranken Hauptmanns aus seiner wochenlangen Bewußtlosigkeit bei den Weichen in der flachen Schale auf dem Nachtschilde und dem Ausbliden in den Frühling vor den Fenstern (Seite 17). Das sind einzelne Schimmer, die auf poetische Anlage hindeuten.

Poetisch anmuthend ist der Gegenstand der Frühlingsscenerie gegenüber dem Schlachtenkampfe der Menschen (Seite 6), sowie das Erwachen des kranken Hauptmanns aus seiner wochenlangen Bewußtlosigkeit bei den Weichen in der flachen Schale auf dem Nachtschilde und dem Ausbliden in den Frühling vor den Fenstern (Seite 17). Das sind einzelne Schimmer, die auf poetische Anlage hindeuten.

Mit dem Krankenpflegeberufe zeigt sich die Verfasserin genau vertraut; und was auf den Seiten 19 und 20 über Krankenpflege überhaupt gesagt wird, könnte sich Jedermann merken.

Wenn wir diese Eigenschaft der Bräuterkennntniß und Züge wahrnehmen, die auf ausländische Verhältnisse hinweisen, meinen wir nicht zu irren, wenn wir zunächst eine Pflegeschwester für die Verfasserin halten, und zwar eine Schwefter, die mit Siebenbürgen wenig oder gar nichts gemein hat. In dem ganzen Werkchen findet sich kein Hauch eigenbüchlich einheimischen Lebens.

Wir wünschen der „Novelle“ in Anbetracht des schönen Zweckes ihrer besonderen Veröffentlichung als Büchlein (die Hälfte des Reinertrages soll für die ev. Krankenpflegeanstalt in Hermannstadt bestimmt sein) einen reichen Absatz. Aber sie wird diesen schwerlich finden; denn in einer Prüfung ist sie wohl, ohne bestehen zu können.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 18. Januar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät der König hat auf Vortrag des Ministerrathes das Protectorat über die Millenniums-Ausstellung...

Vom 10. d. wird aus Sigmaringen berichtet: Der türkische Botschafter Tewfik Pascha ist als Abgesandter des Sultans zur Hochzeitsfeier aus Berlin entworfen...

Die „Independance Roumaine“ veröffentlicht ein von einigen Damen der näheren Umgebung der Königin Elisabeth gezeichnetes Schreiben, welches gegen die in dem Buche des Adamiere's Pierre Loti über die Königin vorkommenden Angaben protestirt...

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Minister-Präsident hat den Sermannstädter Hauptcollektorneuer Emerich Roka zu Magazinsverwalter beim Subapostel l. Hauptzollamt...

Der k. ung. Ackerbauminister hat den Manipulanten der Klausenburger staatlichen Baumzucht, Adolphus Soltan, zum provisorischen Gärtnerlehrer an der Gjakobauer k. ung. Ackerbauschule ernannt.

Der Präsident der Marosvafarischer k. Gerichtstafel hat den abjurirten Rechtslehrer Rudolf Kiss zum befohlenen Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Die nächste Musikvereins-Chorprobe) ist wegen des heute stattfindenden Studentenballes auf morgen Samstag den 14. d. M. verlegt.

(Männer-Turnverein.) Samstag den 14. d. M., 1/9 Uhr Abends, Turnerkneipe bei Waandt. Gäste willkommen.

(Eislauf-Verein.) Sonntag den 15. d. Nachmittags findet das zweite Eisfest verbunden mit einem Preis-Wett-Eislaufen für Knaben und Mädchen statt...

(Treibjagd.) Sonntag den 15. d. M. findet eine Treibjagd auf Girelsauer Gatter statt. Zusammenkunft im Gemeindegewerkschaftshaus...

(Ein Scandal in der Kirche.) In Dettl (Heveser Comitatz) kam es am 3. d. M. zu einem heillosen Kirchenscandal. Die Gläubigen kamen mit Stöcken bewaffnet in die Kirche und jagten den als Organist fungirenden Hisscanor vor...

(Begnadigung.) Der Frau Ernestine Mayer, die im Sommer 1891 in einem Proceffe, der großes Aufsehen machte, wegen des Verjuches, ihrem greisen Gatten Dr. Mayer v. Alfo-Rußbach ein fremdes Kind als ein eheliches aufzudrängen...

(Zum Jubiläum des Papstes.) Der Arrangeur des ungarischen Pilgerzuges Herr Gustav König hat die Verständigung erhalten, daß Se. Heiligkeit der Papst beifolgende habe, die Ungarn in einer besonderen Audienz, und zwar am 22. Februar zu empfangen.

(Verhaftung.) In Hernals wurde wegen eines Diebstahls ein als Mann gekleidetes Individuum verhaftet, welches, wie die ärztliche Untersuchung ergab, ein Weib war.

(Ueber eine interessante Don Juan-Partitur) berichtet die Grager „Tagespost“: Unter den Gegenständen der vom Grager Landes-

bibliothekar Professor Dr. von Zwiemel veranstalteten Theaterausstellung befand sich auch jene Partitur, aus welcher Mozart die ersten „Don Juan“-Aufführungen geleitet haben soll.

(Mordversuch aus Eifersucht.) Der Mitredacteur der „Kreuzzeitung“, Mayer, wurde in Berlin am 10. d. Vormittags vom Journalisten Dr. Berendt aus unbegründeter Eifersucht mit einem Revolver angefallen...

(Wieder ein Dynamit-Attentat.) In Folge eines Dynamit-Anschlages auf das Gebäude des katholischen Vereines in Serrain, welches dadurch theilweise zerstört wurde, sind drei Anarchisten verhaftet worden.

(Königin Margherita und das ungarische Volkslied.) Das ungarische Volkslied erobert die Herzen Aller, die es vernehmen. Vor Kurzem war es die italienische Königin, deren Gefallen die schweremüthigen ungarischen Weisen in hohem Maße erregten.

(Ein Postgreis.) In Mortara lebt, wie die neueste „Riforma“ erzählt, ein Postbeamter Namens Carlo Spagna, der am 5. August 1794 geboren war.

(Eine Panique in Cannes.) Aus Nizza wird vom 7. d. geschrieben: Kaum haben unsere Wintergäste den Schreden über die Bombe in Monte-Carlo überwunden, so sind sie in neue Aufregung verlegt worden durch einen glücklicherweise mißlungenen Einbruch in Cannes...

(Zur Hochzeitsfeier des rumänischen Thronfolgers.) Aus Berlin wird geschrieben: Das Tafelsilber, welches Damen der Bukarester Gesellschaft als Geschenk zur Hochzeitsfeier des rumänischen Thronfolgers in Berlin herstellen ließen, zieht gegenwärtig im hiesigen Kunstgewerbe-Museum die Aufmerksamkeit aller Freunde der Kunst und des Kunsthandwerks auf sich.

(Kampf in der Gemeindefestung.) In den Städten Semendria und Tschal kam es zu einer Schlägerei zwischen der abgesetzten radicalen und der neuen Gemeindeführung. Die Polizei mußte einschreiten.

(Unglücksfälle.) Die Meißelschiff-Fabrik in Servola wurde durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 200.000 fl.

(Unglücksfälle.) Die Meißelschiff-Fabrik in Servola wurde durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 200.000 fl.

rechte Schienbein zerschmettert wurden. Der Prinz wurde nach der königlichen Klinik gebracht. — Das Zinkbergwerk Saint Just (Cornwall) ist überschwemmt. 25 Bergleute sind ertrunken.

(3000 Dollars für das von einem Kirchthurm abgedeckte Zinkblech.) So schreibt die „Deutsche Chemiker-Zeitung“, ist gewiß ein selten hoher Preis und doch wird derjenige, welcher die alten verrosteten, von der Tabernacle-Kirche in Philadelphia abgetragenen Zinkbleche um diesen Preis erkauft hat, ein gutes Geschäft dabei machen.

(Aus Strafe.) Lehrer: „Na, kleiner Meyer, kommst Du wieder einmal in die Schule?“ — Meyer: „D, ich hätte noch zu Hause bleiben können, aber weil ich meine kleine Schwester g'haut hab', hab' ich heute zur Strafe in die Schule gehen müssen.“

Deutsches Theater.

Sermannstadt, 12. Januar.

Wohl wenige Theaterbesucher dürften Costa's vieractige Posse „Ein Hühnchen“ nicht kennen. Geht doch selten eine Spielzeit vorüber ohne Aufführung dieser Verkleidungs-Prüfung nach einer Telegraphen-Directoren-Secretärstelle...

Beifällige Aufnahme fanden auch die Darbietungen der Damen Feldern (v. Kutschkenreiter) und Lori Hild (Laurentia), ebenso die der Herren Weiß (v. Zubatz), v. Fielzig (Professor v. Birke), Jenbach (Graf Sternheim), Roland (v. Wasserkopf) und Mollke (Rudolf Kren).

Original-Telegramme.

Paris, 12. Januar. Gervais lehnte endgiltig das Marine-Portefeuille ab, um sich seinen Functionen als Generalstabschef widmen zu können. Carnot unterzeichnete die Ernennung der neuen Minister.

Belgrad, 12. Januar. In Semendria, Tschal und Bajcar wurden zahlreiche radicale Excedenten verhaftet.

Fremden-Liste

Herrn Heinrich Dr. Silv. Molchan, Advocat, Albert Schiefel, Lieutenant, von Broos; Dr. Sieber, Reichsstaatsadvocat, von Wabnitz; Franz Robn, Kaufmann, von Wien; A. Aitenburg, Kaufmann, von Berlin; Jeleli, Kaufmann, von Bistritz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schantz.-Abf.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schantz.-Abf.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

Sz. 89/1893.

[21] 1-2

Hirdetés.

Hässág község tulajdonát képező 15 kataszterhold tölgyes erdő, a magfak kijelölése után fennmaradó es szakértő erdőszki által megbecsült

- 1020 tőmör-méter műfa, 425 hasábfá, 255 galyfa

3451 frt. kiküldési ár mellett a legtöbbet ígérőknek nyilvános árverésen el fog adatni.

Az árverezni szándékozók kötelesek az árverés megkezdése előtt 345 frt. 10 kr. óvadékot készpénzben az árverést vezető tisztviselő kezébe letenni

Az árverés e hó 25-én, délelőtt 10 órakor, Hásság község irodájában fog megtartatni; sikertelenség esetén a második árverés február hó 3-án ugyanott tartatik meg.

Medgyes, 1893. január 5-én.

Bolya-berethalmi járás főszolgabírája: Lendvay.

Ein schöner Reitschlitten und ein Paßschlitten billig zu verkaufen: Mönchhof Nr. 3.

Goldene Medaille... CHOCOLAT SUCHARD... NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO... MASSIGE PREISE... LEICHTLÖSLICHER CACAO

U. B. 15/1893.

[20] 1-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 24. Februar 1893 neuen Styls findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, grosser Ring Nr. 15, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und nöthigenfalls fortsetzungsweise von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, die öffentliche Vicitation behufs Verpachtung der Weidengebürge in den nachstehend angeführten Siebenbürtigen Gebirgen für die Zeitdauer von 3 Jahren (1893 bis inclusive 1895), eventuell nur für 1 Jahr (1893) statt.

Als zu verpachtende Gebürge erscheinen:

I. Im Goudtfluß-Revier.

Table with columns: Postnummer, Lage des Gebirges, Benennung des Gebirges, Fläche nach dem Kataster (im Ganzen, reiner Weidegrund), Ausrufspreis (fl., fr.), Anmerkung.

II. Im Lotrufluß-Revier.

Table with columns: Postnummer, Lage des Gebirges, Benennung des Gebirges, Fläche nach dem Kataster (im Ganzen, reiner Weidegrund), Ausrufspreis (fl., fr.), Anmerkung.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Vicitation das in 10% des Ausrufspreises bestehende Reugeld in Baarem zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen.

Die näheren Pacht-Bedingungen können auch vor dem Vicitationsstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleisunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 7. Januar 1893.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Promessen

4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupttreffer fl. 50.000, zur Ziehung am 14. Januar 1893, P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, L. Wollzeile 11. Gegründet 1873.

Das Haus

Lederergasse Nr. 3 ist wegen Ueberfiedelung zu verkaufen. Näheres im Hause zu erfragen.

Aus dem Amtsblatte.

Anforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Juliana Klein in Hermannstadt bis 24. Februar.

Weinhaus-Eröffnung.

Der ergebenst Befertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er in seinem Hause Grosser Ring Nr. 8 eine Filiale des Mönchhof-Kellers eröffnet hat, wo die seit Jahren renommierten Tisch-, Dessert- und Flaschen-Weine des Mönchhof-Kellers zum selben Preise zum Ausschankte gepapft werden.

Ludwig Fronius.

„Marsca“ (mit Pferd), Champagner Extra Drey, Paris - Orlath, geseplich geschöpft. Hochfeine Champagner-Marke, welche aus bestem Siebenbürtigen Traubenwein erzeugt, an Güte, Reinheit und Qualität auch den vermögnehmsten Ansprüchen auf das Vollständigste entspricht.

Siebenbürtischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLII. Jahrgang. Inhalt: Kalendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1893 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondeszeiten - Die vier Quaternen - Ostertabelle - Dauer des Fastens - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landesfarben der Herr. - ungarischen Monarchie - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen - A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Kurse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrtordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Moriz Guitt, Director des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Lehranstalten in Hermannstadt. Von E. A. Diez - Für die Land- und Fortwirthschaft nützliche Schmarozker. Von W. Hausmann - Die Vereinstage in Hermannstadt - Tramm's Geheimniß. Eine Geschichte aus den „Sängerbund“-Lagen. Von Johann Leonhardt - Der ehrliche Funder. Von E. Fabrow - Rückblick auf das Jahr 1892 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inserate.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postaufendung 23 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1893 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Die kritischen Tage des Jahres 1893 - Von den Finsternissen - Von den Jahreszeiten - Die vier Quaternen - Ostertabelle - Jahresregent: Mercur - Die Sichtbarkeit der Planeten - Kalendarium - Kalender der Juden - Osterregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. K. una. Postparcasse - D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Der Hammelstieb. Eine Geschichte aus dem Karpathen. Von Albert Amlicher - Der Eiberggülden. Eine Geschichte aus dem Vorlesern. Von Johann Leonhardt - Ein Wiedersehen. Erzählung von Franzett Hammer - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1891 bis Ende September 1892 - Denksprüche für's Haus - Lebensregeln - Die zehn Gebote der Kinder-Erziehung - Der Freispruch. Gedicht von Hermann Reimer - En por lastig Geschichten - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Post-Kurse - Eisenbahn-Fahrtordnung - Inserate - Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.